



# **Aspekte der Sprachentwicklung in der frühen Kindheit**

**Wissenschaftliche Grundlagen**

## Impressum

### Herausgeber

Kanton St.Gallen  
Departement des Innern  
Amt für Soziales  
Spisergasse 41  
9001 St.Gallen

T 058 229 33 18  
info.diafso@sg.ch  
www.soziales.sg.ch

### Verfasserin

Franziska Widmer, lic.phil.  
Dozentin für Early Childhood Education  
ZHAW Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften  
Departement Soziale Arbeit  
Institut Kindheit, Jugend und Familie  
Postfach 707, 8037 Zürich

St.Gallen, Mai 2021

## Vorwort

Sprache dient der Kommunikation und ermöglicht Beziehungen. Gute sprachliche Kompetenzen sind wichtig für den Erfolg in Schule, Ausbildung und Arbeitsleben sowie für die gesellschaftliche Teilhabe. Die Grundlagen dafür werden in der frühen Kindheit gelegt. Der Spracherwerb ist ein wichtiger Aspekt der frühkindlichen Entwicklung bei allen Kindern. Die frühe Förderung unterstützt die Entwicklungsprozesse der kleinen Kinder ab Geburt bis zum Kindergarten und fördert die motorischen, sprachlichen, emotionalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten des Kleinkindes.

Für Kindern, die mehrsprachig aufwachsen, werden Massnahmen der spezifischen Förderung im Rahmen des kantonalen Integrationsprogramms geplant. Die wichtigsten Ziele sind dabei die Unterstützung der Eltern und der Fachpersonen von Betreuungs- und Förderangeboten in der Sprachförderung ihrer Kinder und im Umgang mit Mehrsprachigkeit sowie die Schaffung des Zugangs zu den regulären Angeboten der frühen Förderung. Die Massnahmen des kantonalen Integrationsprogramms, die sich auf die frühe Kindheit ausrichten, werden deshalb im Rahmen der Strategie «Frühe Förderung» umgesetzt. Mit seiner Strategie «Frühe Förderung» arbeitet der Kanton St.Gallen seit dem Jahr 2015 zusammen mit den Gemeinden und den Fachorganisationen aus der Praxis daran, dass alle kleinen Kinder und ihre Familien gute Rahmenbedingungen und den Zugang zu fördernden Angeboten erhalten.

Für die Planung der Angebote und für die Unterstützung der Eltern ist es hilfreich, über die wichtigsten Merkmale und Meilensteine des Spracherwerbs informiert zu sein. Sprechen ist eine sehr komplexe Leistung, die zudem von vielen weiteren Fähigkeiten beeinflusst wird. Mit den vorliegenden Grundlagen «Aspekte der Sprachentwicklung in der frühen Kindheit» wird das grundlegende Wissen über die Sprachentwicklung zusammengefasst. Sie sollen uns Antworten geben zu den Fragen: Wie entwickelt sich Sprache in der frühen Kindheit? Und was weiss man zum frühen Erwerb einer Umgebungssprache, die nicht die Sprache der Eltern ist? Folgerungen für die verschiedenen Arbeitsfelder im Frühbereich werden noch keine getroffen. Die Grundlagen richten sich also an alle, die Angebote in der frühen Förderung planen, konzipieren und durchführen. Fachpersonen, die direkt mit kleinen Kindern und deren Eltern arbeiten, empfehlen wir das Arbeitsmittel «Zusammenarbeit mit Eltern in der Sprachförderung. Ein Praxisheft für Spielgruppen und Kitas» (vgl. Kapitel 8), das viele konkrete Sprachförderideen und praktische Anregungen enthält.

Amt für Soziales  
Abteilung Kinder und Jugend  
sowie Kompetenzzentrum Integration und Gleichstellung

## **Inhalt**

<b>Einleitung</b>	<b>5</b>
<b>1 Grundwissen Sprachentwicklung</b>	<b>5</b>
<b>2 Die monolinguale Sprachentwicklung in den ersten drei Lebensjahren</b>	<b>6</b>
2.1 Prälinguistische Phase (vor der Geburt bis zu 13 Monate)	6
2.2 Das erste Wort	7
2.3 Das Fragealter	8
<b>3 Sprachentwicklung von drei bis sechs Jahren</b>	<b>8</b>
<b>4 Unterstützung durch Bezugspersonen</b>	<b>9</b>
4.1 Bezugspersonen in der prälinguistischen Phase	9
4.2 Bezugspersonen im zweiten Lebensjahr	10
4.3 Das Fragealter	11
4.4 Vorschulkinder	11
4.5 Medien	11
<b>5 Zwei- und Mehrsprachenerwerb in der frühen Kindheit von null bis sechs Jahren</b>	<b>12</b>
5.1 Das Alter des Kindes bei Beginn des Zweitspracherwerbs	13
5.2 Sprachverhalten von Bezugspersonen	14
5.3 Motivation, Bedeutung der Erstsprache und Kognition	15
<b>6 Zusammenfassung</b>	<b>16</b>
<b>7 Literatur</b>	<b>17</b>
<b>8 Arbeitsmittel</b>	<b>17</b>

## Einleitung

Am Anfang der Grundlagen «Aspekte der Sprachentwicklung» steht eine kurze Einführung in grundlegendes Wissen zur Sprachentwicklung. Wichtige Fachbegriffe werden erklärt. Im zweiten Kapitel findet sich eine Darstellung der monolingualen Sprachentwicklung. Der Fokus der Darstellung liegt auf den ersten sechs Jahren. In den ersten drei Lebensjahren werden Grundlagen der Sprachentwicklung gelegt, die anschliessend vertieft und erweitert werden. Sprache wird in der frühen Kindheit implizit gelernt, d.h. unbewusst und im konkreten Tun und Sprechen, massgeblich beeinflusst durch das Verhalten von Bezugspersonen und Personen im Umfeld des Kindes. Darum wird im dritten Kapitel ausgeführt, welche komplexe Leistung Bezugspersonen meist intuitiv erbringen. Im vierten Kapitel folgen ausgewählte Ergebnisse zum Wissensstand über die Entwicklung von Mehrsprachigkeit. Die Fragestellung für dieses Kapitel lautet entsprechend: Was weiss man zum frühen Zweitspracherwerb einer Umgebungssprache, die nicht der Sprache der Eltern entspricht? Erkenntnisse zum Aufwachsen ab Geburt mit zwei Sprachen, d.h. zum bilingualen Erstspracherwerb, wurden weggelassen. Ebenso bleibt die Frage offen, wie die Entwicklung bei drei oder mehr Sprachen verläuft.

## 1 Grundwissen Sprachentwicklung

Der Spracherwerb stellt eine wichtige Entwicklungsaufgabe in der frühen Kindheit dar (Weinert & Grimm, 2012, S. 434). In der Wahrnehmung von Neugeborenen strömt aus dem Mund von anderen Menschen ein Wasserfall von Tönen (Pauen & Roos, 2020, S. 78), dem sie im Verlauf der ersten vier Lebensjahre Sinn zu geben lernen und den sie selber zu produzieren vermögen. Spracherwerb gilt als robuster Vorgang, der auch unter weniger optimalen Bedingungen normal verläuft (Weinert & Grimm, 2012, S. 450). Allerdings treten doch bei 5 bis 10 Prozent aller Kinder eines Jahrgangs Sprachentwicklungsstörungen auf. Reden zu lernen, bedeutet, komplexe Strukturen zu erfassen. Sprache besteht aus verschiedenen Komponenten, die hier kurz dargestellt werden.

- Als **Prosodie** wird die Rhythmik von Spracheinheiten bezeichnet, die Musik-Betonung und Dehnung, Rhythmus und Höhenkonturen. Diese Elemente unterscheiden sich in den unterschiedlichen Sprachfamilien (Pauen & Roos, 2020, S. 77).
- Unter **Phonologie** wird die Funktion von Lauten innerhalb der Sprache verstanden; innerhalb der Lautstruktur einer Sprache muss man wissen, welche Lautkategorie mit Änderungen der Bedeutung einhergehen, wie z.B. **Laub-Raub**, **lau-rau** – durch kleine Lautänderungen ändert sich die Bedeutung des Wortes ganz und gar (Pauen & Roos, 2020, S. 77).
- **Semantik** meint die Bedeutung des Wortes und unter **Lexikon** wird der Wortschatz verstanden. Dieser Bereich des Spracherwerbs verläuft sehr unterschiedlich; wann welche Worte gelernt werden, hängt sehr stark vom Umfeld ab (Pauen & Roos, 2020, S. 78).
- Mit **Grammatik** werden **Morphologie** und **Syntax** bezeichnet. Morphologie bedeutet Wortbildung, wie also z.B. die Anpassung von Nomen und Syntax bedeutet Satzbildung die Zusammenstellung von Wörtern zu Sätzen.

- **Pragmatik** bedeutet Wissen über Sprachhandeln, darunter fallen Konventionen, Wissen darüber, wie Sprache angemessen in einer Situation verwendet wird (Pauen & Roos, 2020, S. 78).

Um dem oben beschriebenen Wasserfall Sinn zu geben, müssen sich Lernende einer Sprache mit all diesen Elementen auseinandersetzen.

## 2 Die monolinguale Sprachentwicklung in den ersten drei Lebensjahren

Obwohl das Aufwachsen mit mehreren Sprachen so häufig vorkommt, dass es kaum als Abweichung bezeichnet werden kann<sup>1</sup>, ist der Forschungsstand zur Entwicklung bei Einsprachigkeit umfassender. Wichtig ist aber, festzuhalten, dass Kinder gut, ohne Schaden für ihre Sprachentwicklung ab Geburt zwei- oder mehrsprachig aufwachsen können.

Grundlagen einer normalen Entwicklung sind Hörvermögen, eine gesunde Stimme (Vokaltrakt) und sprechmotorische Voraussetzungen (Pauen & Roos, 2020, S. 79).

### 2.1 Prälinguistische Phase (vor der Geburt bis zu 13 Monate)

In dieser Zeit kann das Kind noch nicht sprechen, schult aber bereits intensiv sein Sprachverständnis. Bereits Neugeborene sind in der Lage, ihre Muttersprache von anderen Sprachen zu unterscheiden. Säuglinge erkennen den prosodischen (Sprechrhythmus, Pausen, Tempo) Charakter der Muttersprache sehr früh (Pauen & Roos, 2020, S. 80). Sie haben eine Vorliebe für menschliche Stimmen, insbesondere für die der Mutter. Bis zum Alter von fünf Monaten können Kinder alle Laute aller Sprachen der Welt erkennen, danach verliert sich diese Fähigkeit. In dieser Zeit beschäftigen sich die Kleinen mit der prosodischen und rhythmischen Qualität ihrer Muttersprache.

Nach sechs bis acht Wochen beginnen Babys neben dem Schreien zu vokalisieren, z.B. mit Gurräuschen. Zu Beginn entstehen diese zufällig, dann beginnt das Kind, mit ihnen zu spielen, sie absichtlich zu erzeugen. Auch gehörlose Kinder produzieren diese Laute. Die Kleinen haben grosse Lust am Experiment mit diesen Klängen (Pauen & Roos, 2020, S. 81). Durch Imitation von Erwachsenen und entstehende kleine «Gespräche» versteht das Kind den Ort der Entstehung von Sprache und erlebt darüber hinaus, dass seine Befindlichkeit von Bezugspersonen gespiegelt wird, z.B. mit einer tröstenden Stimme.

Bereits ab dem vierten Lebensmonat haben die Kinder genügend prosodisch-phonologisches Wissen erworben, dass sie ihren Namen im Lautstrom erkennen können (Pauen & Roos, 2020, S. 81).

---

<sup>1</sup> Auer & Wei schätzen, dass die Mehrheit der Weltbevölkerung zwei- oder mehrsprachig ist (2007, zitiert nach Schneider, 2015, S. 10).

Das im Alter von sechs bis acht Monaten beginnende kanonische Lallen bildet einen Meilenstein in der Sprachentwicklung (Rohlfing, 2019). Die Kinder bilden erste Silben, die den Lauten der Muttersprache ähneln: «dadada», «bababa», und wiederholen und variieren sie in Tonhöhe und Lautstärke. In dieser Zeit beginnen sie, sich auf das muttersprachliche Lautinventar hin zu spezialisieren. Gehörlose Kinder produzieren diese Lallsequenzen nicht. Auch betont Rohlfing den engen Zusammenhang zwischen motorischer Entwicklung und Sprachentwicklung (Rohlfing, 2019, S. 79). Sprache entwickelt sich in einem Körper und neu erworbene Fähigkeiten, beispielsweise der Fortbewegung, bieten Kindern erweiterte Kommunikationsmöglichkeiten. Gerade dem kanonischen Lallen gehen beispielsweise rhythmische Arm- und Klopfbewegungen voraus (Rohlfing, 2015, S. 76). Sprachentwicklung steht in einem nicht zu unterschätzenden Zusammenhang mit anderen Entwicklungsbereichen des Säuglings, wie der Bindungsentwicklung und der damit einhergehenden Möglichkeit der Exploration, der Sicherheit, sich im Raum bewegen zu können (zu Bindung und Exploration Hédervári-Heller, 2012).

Die Fähigkeit, Laute zu bilden, wird nach dem Alter von acht Monaten fortlaufend weiterentwickelt; die Säuglinge haben aber noch nicht entdeckt, dass sich mit den Silben Gegenstände benennen lassen. Kurz darauf entsteht jedoch das erste Wortverständnis: Es wird ein bestimmter Gegenstand mit einer Silbe bezeichnet – z.B. «Nudu» für Nuggi. Wenn der Gegenstand aus dem Sichtbereich des Kindes verschwindet, «verschwindet» in diesem Alter auch das Wort; das Kind vergisst es.

---

Bereits Neugeborene sind in der Lage, ihre Muttersprache von anderen Sprachen zu unterscheiden. Die Sprachentwicklung steht in engem Zusammenhang mit anderen Entwicklungsbereichen wie Bindung und Motorik.

---

## 2.2 Das erste Wort

Um den ersten Geburtstag herum äussern viele Kinder ihr erstes Wort, oft entsteht dieses zufällig und wird, weil es bei den Bezugspersonen Freude auslöst, wiederholt. Gesten und Wiederholungen haben eine grosse Bedeutung in der Verständigung. Zu Beginn werden Wörter oft unvollständig ausgesprochen; in dieser Phase gibt es häufig einen familienspezifischen Wortschatz (Pauen & Roos, 2020, S. 85). Mit neun bis zwölf Monaten erweitert sich die Interaktion von Kind zu Bezugsperson auf ein Drittes hin, auf einen gemeinsamen Gegenstand. Komplexe Zusammenhänge werden in diesem Alter reduziert, z.B. steht das Wort «Bagger» für alle Autos, dies wird als Übergeneralisierung bezeichnet, – oder unter «Ente» wird nur eine bestimmte Bade-Ente verstanden, dies wird Überdiskriminierung genannt (Pauen & Roos, 2020, S. 86). In den ersten Monaten des zweiten Lebensjahres lernen die Kinder viel über Wörter – wie sie verwendet werden können und was sie bedeuten. Weiter haben sie nun den Zusammenhang zwischen Wörtern und Gegenständen oder Abläufen entdeckt.

Im zweiten halben Jahr des zweiten Lebensjahres sammeln die Kleinen die Wörter dann richtiggehend. Sie verstehen viel mehr Wörter, als sie selber sprechen können, der passive Wortschatz umfasst etwa 200 Wörter. Wenn ein Kind zu diesem Zeitpunkt weniger

als 50 Wörter versteht, besteht ein erhebliches Risiko für eine Spracherwerbsverzögerung; diese Kinder sind sogenannte «Late Takers» (Pauen & Roos, 2020, S. 87).

Wenn Kinder genügend Wörter gesammelt haben und über Erfahrungen verfügen, wie diese kombiniert werden können, beginnen sie mit Kombinationen, den sogenannten Zwei-Wort-Sätzen; damit beginnt die Anwendung von Grammatik. In dieser Phase kommt es zu einer sprunghaften Erweiterung des Wortschatzes, der sogenannten Wortschatzexplosion. Die ersten Wörter wurden langsam erworben; nun lernt ein Kind täglich etwa neun neue Wörter dazu. Wenn man bedenkt, wie viel Aufwand das Lernen neuer Begriffe später bereitet, so ist die Aufnahmekapazität von kleinen Kindern schlicht überwältigend.

## 2.3 Das Fragealter

Mit den neuen sprachlichen Möglichkeiten beginnt gegen das dritte Lebensjahr hin das Fragealter. Erst fragen die Kinder durch Betonung: Mama? Auch das Nein-Sagen ist in dieser Zeit wichtig. Der Wortschatz wächst, die Sätze werden länger. Die Reihenfolge der Wörter folgt oft ihrer Wichtigkeit, grammatikalische Regeln sind noch nicht integriert, z.B. Du kommen auch? Nun werden schwierige Laute gelernt, die hinten im Rachen gebildet werden, und komplexe Lautverbindungen beherrscht, wie z.B. bl, kr, fr usw. (Pauen & Roos, 2020, S. 90).

---

In den ersten drei Lebensjahren werden die Grundlagen der Sprachentwicklung gelegt. Die Kinder lernen in dieser Zeit, einem Strom von Klängen Sinn zu geben.

---

## 3 Sprachentwicklung von drei bis sechs Jahren

In der Grammatik beherrschen etwa Mitte des dritten Lebensjahres viele Kinder Pluralformen. Die wichtigsten Satzkonstruktionen wenden die Vorschulkinder etwa mit vier Jahren an. Allerdings dauert es bis ins mittlere Schulalter, bis komplexe Grammatikformen richtig gebraucht werden (Schneider & Hasselhorn, 2012, S. 195). Im Bereich der Pragmatik lernen Vorschulkinder immer besser, Konventionen einzuhalten und andere durch die Wahl der Sprache von der eigenen Absicht zu überzeugen. Ab drei Jahren entwickeln Kinder die mit «Theory of Mind» bezeichnete Fähigkeit: Sie beginnen zu verstehen, dass eine andere Person etwas Anderes denken kann als sie selbst. Mit der Sprachentwicklung steht diese grosse intellektuelle Errungenschaft insofern in Zusammenhang, als Kinder nun in Möglichkeiten zu denken (und sprechen) beginnen wie auch in die Vergangenheit und die Zukunft denken können. Frühe sprachliche Kompetenzen gehen einher mit frühen Fähigkeiten in «Theory of Mind» (Schneider & Hasselhorn, 2012, S. 197).

Bis zum Alter von fünf Jahren erwerben Kinder implizites Sprachwissen; sie brauchen die Formen, ohne darüber nachzudenken. Im Alter von sechs Jahren beginnen sie, das Wissen neu zu organisieren, und werden damit kompetenter und flexibler. Der Prozess ist erst etwa im Alter von acht Jahren abgeschlossen (Weinert & Grimm, 2012, S. 445).



---

Bis zum Alter von fünf Jahren erwerben Kinder implizites Sprachwissen, sie brauchen die Formen, ohne darüber nachzudenken.

---

## 4 Unterstützung durch Bezugspersonen

### 4.1 Bezugspersonen in der prälinguistischen Phase

Die Aneignung der Erstsprache erfolgt in der Familie und wird damit durch familiäre Sprachgebrauchsmuster bestimmt (De Hower, 2007, zitiert nach Ehrmann, 2016, S. 56).

Bezugspersonen sollen von der Geburt an mit Säuglingen sprechen, auch wenn diese die Sprache noch nicht verstehen. Säuglinge schulen daran ihr Hör- und Sprachverständnis. Ihre Sprachentwicklung hängt massgebend vom Sprachverhalten der Bezugspersonen ab (Pauen & Roos, 2020, S. 80). Nicht nur die Sprachentwicklung, sondern allgemein die gesunde Entwicklung des Kindes hängt von der Verfügbarkeit naher Bezugspersonen ab, derer Feinfühligkeit und der Fähigkeit, das Kind angemessen zu spiegeln (Fonagy, Gergely, Jurist & Target, 2015). Daraus lässt sich schliessen, dass Eltern auch die Möglichkeit haben müssen, Zeit mit dem Kind zu verbringen und mit ihm zu interagieren.

In der Phase der Vokalisation sprechen Bezugspersonen mit dem Kind und verhalten sich, als ob das Kind sie verstehen und sprechen könnte; es entstehen dialogische Formen. Das Baby spricht noch nicht, aber seine Erwachsenen imitieren seine Laute und variieren sie. Dabei achtet das Kind immer mehr auf den Mund und die Lippen des Erwachsenen, es beginnt zu verstehen, dass Sprache mit dem Mund produziert wird. Darüber hinaus spiegeln Bezugspersonen die Befindlichkeit des Babys sprachlich und mimisch (Pauen & Roos, 2020, S. 81). Dieses auch als Mentalisieren bezeichnete Verhalten hat einen grossen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes, weil es damit lernt, Gefühle zuzuordnen und zu benennen (Kirsch, 2014).

In der westlichen Kultur modulieren Bezugspersonen ihre Sprache; sie passen die Sprache den Fähigkeiten des Kindes an. Die lautsprachliche Modulation stellt die am meisten untersuchte Veränderung der Sprechweise von Erwachsenen dar; diese wird laut Rohlffing als Babysprache, Kindgerichtete Sprache, Parentese, Motherese, oder Chlldirected Speech bezeichnet (Rohlffing, 2019, S. 286). Die Tonlage wird höher, es gibt breite Tonlagekonturen, lange Pausen, langsame Sprechgeschwindigkeit und Wiederholungen. Ähnliche Veränderungen lassen sich auch in Gesprächen mit Erwachsenen mit eingeschränkter Sprachfähigkeit beobachten; es scheint sich um eine an Adressatinnen und Adressaten ausgerichtete Sprechweise zu handeln (Rohlffing, 2019, S. 286).

Die Bewegungen und der Gesichtsausdruck von Bezugspersonen wirken übertrieben; diese beziehen die beschränkte Aufnahmekapazität des Kindes mit ein und wirken als Verstärkung verbaler Reize (Pauen & Roos, 2020, S. 81). Es ist umstritten, ob es in jedem Kulturkreis üblich ist, Parentese einzusetzen; kulturvergleichende Studien fanden Hinweise, dass das Umfeld und auch die persönlichen Erfahrungen einen Einfluss auf Parentese haben (Rohlfing, 2019, S. 288).

Generell gibt es jedoch Unterschiede zwischen Kulturen; Borke, Lamm und Schröder sprechen von autonomie- und verbundenheitsorientierten Kontexten. Kindern werden über sprachliches Verhalten von Bezugspersonen von Beginn an kulturelle Werte mitgegeben, indem z.B. einem Kind eher die Rolle der aktiven (Mit)-Gestaltung oder die Rolle des oder der Zuhörenden vermittelt wird (Rohlfing, 2019, S. 147).

Dass Bezugspersonen mit Babys sprechen, ist für deren Entwicklung ausgesprochen wichtig; darunter fällt auch das sprachliche Begleiten von Handlungen, das viele Erwachsene intuitiv einsetzen. In der Regel passen diese ihre Sprache auch intuitiv an die Fähigkeiten des Kindes an. Damit sammeln Kinder viele sprachliche Erfahrungen, die sie für den weiteren Sprachaufbau benötigen (Pauen & Roos, 2020, S. 82).

---

Gespräche von Bezugspersonen mit Babys sind für deren Entwicklung ausgesprochen wichtig. Die meisten Erwachsenen passen ihre Sprache intuitiv an die Fähigkeiten des Kindes an.

---

## 4.2 Bezugspersonen im zweiten Lebensjahr

Mit dem Auftauchen der ersten Worte verändern Erwachsene meist die Sprechweise. Die Babysprache verschwindet, die Stimmlage wird tiefer. Sehr wichtig sind in dieser Phase sogenannte Erweiterungen: Das Kind sagt z.B. «Leo Nudu»! Die Bezugsperson könnte darauf – erweiternd – antworten: «Ja, Leo möchte den Nuggi. Schau, er ist dort drüben. Wir holen ihn gleich». Diese Scaffolding genannten Erweiterungen sind in sozioökonomisch benachteiligten Familien weniger zu beobachten (Rohlfing, 2019). Auch begrenzen Erwachsene die Informationen: Diese werden auf eine Weise formuliert, dass das Kind damit umgehen kann, dies wird stützende Sprache genannt (Weinert & Grimm, 2012, S. 454).

Im zweiten Lebensjahr begleiten Erwachsene Handlungen mit dem Kind weiter sprachlich. Kinder fordern die Aufmerksamkeit ihrer Bezugspersonen ein; es entwickelt sich eine neue kooperative Form der Interaktion (Pauen & Roos, 2020, S. 87); auch Rollentausch wird nun möglich. Eltern passen sich nach wie vor dem Sprachniveau des Gegenübers an; sie sprechen langsamer als mit älteren Kindern und wiederholen Wörter oder ganze Satzteile (Pauen & Roos, 2020, S. 88). Der wesentlichste Teil von Sprachförderung besteht also in altersangemessener Interaktion zwischen Bezugspersonen und Kind.

### 4.3 Das Fragealter

Lautbildungsfehler sollten in diesem Alter von Erwachsenen nicht korrigiert werden, sondern das Wort sollte korrekt wiederholt werden, damit das Kind das Wort noch einmal hören kann. Das Kind sagt: «Jogu is im Schülschrank», könnte so beantwortet werden: «Das Jogurt ist im Kühlschrank, ja. Ich habe Erdbeeryogurt gekauft, magst du das»? Bezugspersonen sind gute Vorbilder für das Kind, wenn sie seine Sätze aufgreifen, korrekt wiederholen und um ein neues Wort oder einen grammatikalischen Aspekt erweitern; dies wird lehrende Sprache genannt.

---

Der wesentlichste Teil von Sprachförderung besteht in altersangemessener Interaktion zwischen Bezugspersonen und Kind in grammatikalisch korrekter Sprache.

---

### 4.4 Vorschulkinder

In der Familie wird die Anpassung der Erwachsenensprache an das Sprachniveau des Kindes weitergeführt und den Kindern werden möglichst viele sprachliche Angebote gemacht, z.B. durch das wichtige Erzählen von, an das Niveau des Kindes angepassten, Geschichten. Dabei eignet sich das gemeinsame Betrachten von Bilderbüchern sehr gut für die Sprachförderung, weil die Kinder dabei Bilder sehen und diese mit Worten verknüpft und wiederholt werden (Rohlfing, 2019, S. 283).

### 4.5 Medien

Maschinen können Menschen nicht ersetzen: Das Lernen von Sprache mit Fernsehen oder mit Sprach-Lernapplikationen erweist sich als klar weniger günstig wie Gespräche mit Menschen. Kinder sind vor einem Fernseher passiv; es gibt keinen Nachweis von Sprachförderung für unter einem Jahr alte Kinder, im Gegenteil – mehr als zwei Stunden Fernsehen je Tag versechsfachen das Risiko einer Sprachentwicklungsverzögerung (Rohlfing, 2019, S. 318). Auch DVD's für Babys bewähren sich nicht; sie scheinen das Lernen von Sprache sogar zu verzögern (Christakis, 2009, zitiert nach Rohlfing, 2019, S. 319). Auch Kinder im Alter von 15 bis 24 Monaten lernen Sprache am besten in einer direkten Interaktion mit Erwachsenen (Rohlfing, 2019, S. 316). Vor dem 22. Monat ist das Erlernen von Wörtern durch Fernsehen nicht möglich (Rohlfing, 2019, S. 317).

## 5 Zwei- und Mehrsprachenerwerb in der frühen Kindheit von null bis sechs Jahren

Das Aufwachsen mit einer Sprache ist sehr gut erforscht, besser als die Entwicklung zu Mehrsprachigkeit (Schneider, 2015, S.11). Schneider führt dies darauf zurück, dass in den wichtigen Wissenschaftsnationen Europas und Nordamerikas das Konzept «Eine Nation – eine Sprache» besonders verankert sei (ebenda). Bei der Darlegung von Wissen zum Erwerb von zwei oder mehreren Sprachen ist es nötig, Begriffe und damit auch Wissensbestände, klar festzulegen. Der Erwerb mehrerer Sprachen in der frühen Kindheit kann auf ganz unterschiedliche Weise geschehen. Wenn das Kind von Geburt an in der Familie mit zwei Sprachen aufwächst, also die Eltern zwei Sprachen sprechen, spricht man von bilingualem Erstsprachenerwerb (Schneider, 2015, S. 18). Falls die Begegnung mit einer zweiten Sprache etwas später erfolgt, wird dies früher Zweitspracherwerb genannt (ebenda). In beiden Fällen ist aber der Erwerb der ersten Sprache nicht abgeschlossen, wenn die Begegnung mit der zweiten Sprache und damit auch das Lernen dieser Sprache erfolgt (Yip & Matthews, 2007, S. 26 zitiert nach Schneider, 2015, S. 19).

Mehrsprachigkeit ist das Ergebnis des erfolgreich verlaufenen Prozesses. Der Begriff Mehrsprachigkeit kann enger oder weiter gefasst werden: Bei der engen Definition können beide Sprachen mit derselben Kompetenz verwendet werden (balancierte Mehrsprachigkeit); bei einer erweiterten Definition verfügt der oder die Sprechende über eine starke und eine schwächere Sprache (dominante Mehrsprachigkeit). Hier wird dominante Mehrsprachigkeit mit dem Begriff Mehrsprachigkeit synonym verwendet. Auch konzentriert sich diese Darstellung zum Erwerb mehrerer Sprachen auf die Situation, die hierzulande wohl viele Einwanderer-Familien erleben: Die Eltern sprechen eine Sprache, die sich von der Sprache der Umgebung unterscheidet. In der deutschen Schweiz ist die sprachliche Situation durch die Diglossie Schweizerdeutsch-Hochdeutsch, d.h. durch die Existenz zweier Sprachformen innerhalb einer Sprachgemeinschaft, zusätzlich anspruchsvoll (zu Diglossie Schneider, 2015, S. 15). Erkenntnisse zum bilingualen Erstsprachenerwerb werden hier weggelassen, die Konzentration liegt auf Erkenntnissen zum Zweitspracherwerb von Kindern, die in Familien mit einer anderen Sprache als die Sprache der Gesellschaft, in der sie leben, aufwachsen. Kurz erwähnt sei aber zum bilingualen Spracherwerb, dass Kinder gut zwei Sprachen parallel lernen können. Die Sprachmischung, ein verbreitetes Phänomen Mehrsprachiger, wird oft bei kleinen Kindern besorgt beobachtet und negativ bewertet. In der neueren linguistischen Forschung sieht man sie allerdings als Mittel der effektiven Kommunikation; man warnt davor, deswegen Eltern zum Gebrauch von nur einer Sprache aufzufordern (Schneider, 2015, S. 211). Weitere knappe Hinweise zum Forschungsstand zum Verhalten von Bezugspersonen finden sich weiter unten.

Einfluss auf den Erwerb einer Zweitsprache in der frühen Kindheit haben verschiedene Faktoren, wie das Alter des Kindes bei Beginn, die Entwicklung des Kindes und seine Motivation, in der zweiten Sprache kommunizieren zu können, sowie auch das Sprachverhalten von Bezugspersonen und Gesprächspartnerinnen und -partnern. Auch die Frage, wie mit der Erstsprache umgegangen wird, vor allem auch dann, wenn das Lernen der Zweitsprache im institutionellen Kontext erfolgt, gehört dazu. In der Folge werden hier nun Erkenntnisse zu diesen Themen der Reihe nach vorgestellt.

## 5.1 Das Alter des Kindes bei Beginn des Zweitspracherwerbs

Das Alter bei Beginn des Erwerbs der zweiten Sprache bei Mehrsprachigkeit hat einen grossen Einfluss auf die Sprachaneignung und darauf, wie kompetent sie erworben wird.

Beim Erwerb der ersten Sprache verläuft der Prozess in der frühen Kindheit implizit und eng geführt durch das (und abhängig vom) Sprachverhalten von nahen Bezugspersonen. Dieses implizite Wissen wird später ergänzt durch Wissen über grammatikalische Regeln während des schulischen Unterrichts. Explizites Wissen ist Sprache zugänglich, implizites Wissen nicht; es wird über das Verhalten des Menschen deutlich. Menschen mit hoher Sprachkompetenz zeichnen sich dadurch aus, dass sowohl ihre Fähigkeit zu verstehen wie auch zu sprechen, mehrheitlich auf impliziten Fähigkeiten beruhen. Implizites Wissen benötigt weniger kognitive Ressourcen, der Kopf bleibt also frei für Anderes, und es ist weniger anfällig für Fehler (Ehrmann, 2016, S. 45).

In Bezug auf den Erwerb von weiteren Sprachen gilt die strenge, verbreitete These eines Zeitfensters für den Erwerb von Sprachfunktionen, die sogenannte Critical Period Hypothesis, inzwischen als relativiert. Diese These besagt, dass eine Sprache nach einem bestimmten Alter nicht mehr wie eine Erstsprache angeeignet werden könne (Ehrmann, 2016, S.57). Die relativierte These einer kritischen Phase für den Erwerb von Sprache findet hingegen breite Zustimmung; am plausibelsten ist nach Ehrmann die Annahme einer grösseren Übergangsphase zwischen dem dritten und zehnten Lebensjahr (2016, S.58). In dieser Zeit ersetzen Sprachlernende implizite Lernstrategien zunehmend durch explizite. Kinder verfügen in diesem Alter über optimale Voraussetzungen zur Aneignung einer Zweitsprache (Ehrmann, 2016, S. 58). Beginnt der Erwerb der zweiten Sprache mit dem dritten, vierten Lebensjahr wird der Erwerb impliziten Wissens wahrscheinlicher als wenn der Beginn später erfolgt.

Ergebnisse aus der Neurolinguistik zeigen, dass der Zeitpunkt des Erwerbs der Zweitsprache Einfluss hat auf die Organisation des Broca-Areals (Areal im Gehirn). Sowohl bilingual aufwachsende oder die zweite Sprache früh, vor dem vierten Lebensjahr, lernende Kinder aktivieren beim Sprechen in beiden Sprachen identische Subareale dieser Gehirnregion. Spät zweitsprachig gewordene, spät meint hier ab dem frühen Erwachsenenalter, aktivieren nicht identische Subareale (Kim et al, 1997, zitiert nach Ehrmann, 2016, S. 60). Bei später Zweisprachigkeit wird die neue Sprache also in zusätzlichen neuronalen Netzwerken abgelegt. Dies hat den Vorteil für früh Zweisprachige, dass der Sprachgebrauch in beiden Sprachen mit weniger Gehirnaktivität und damit Aufwand einhergeht, Ressourcen also für andere Aufgaben frei bleiben (Zappatore & Nitsch, 2004, zitiert nach Ehrmann, 2016, S. 61). Auch diese Ergebnisse sprechen für einen frühen Beginn der Auseinandersetzung mit einer zweiten Sprache.

Für einen frühen Lernbeginn der Zweitsprache sprechen auch die Ergebnisse anthropologischer Studien: Bereits Kindergartenkinder bevorzugen Interaktionen mit Kindern der gleichen Sprache (Kinzler & Spelke, 2007, zitiert nach Rohlfing, 2019, S. 69). Kinder mit wenig Sprachkenntnissen in der Umgebungssprache erfahren so schon früh soziale Nachteile.

Die idealen Zeitphasen für den Erwerb verschiedener Sprachfähigkeiten überlappen sich aber teilweise: phonetische Kompetenzen (Begriffe siehe S. 5, Prosodie und Phonologie) sind sehr früh ausgeprägt gut zu lernen, nach dem ersten Lebensjahr schliesst sich dieses Fenster; manche Laute können nicht mehr gelernt werden; prominentestes Beispiel ist die Unterscheidung von r und l, welche chinesisch Sprechenden nicht mehr möglich ist (Ehrmann, 2016, S. 63). Lexikalisch-semantische Fähigkeiten (siehe S. 5, Wortschatz und das Erkennen von Bedeutungen) hängen, wie oben ausgeführt, sehr von der Qualität und Quantität der sprachlichen Begleitung ab. Allerdings hat hier das Alter der Lernenden einen umgekehrten Einfluss: Je besser das Arbeitsgedächtnis, desto schneller werden Wörter gelernt. Das Arbeitsgedächtnis entwickelt sich mit zunehmendem Alter; deshalb ist für das lexikalische Wissen ein etwas späterer Lernbeginn förderlicher. Auch lässt sich das Wissen aus der Erstsprache bei nicht ganz kleinen Kindern für den Aufbau der Zweitsprache nutzen (Ehrmann, 2016, S. 64).

---

Es ist sinnvoll, früh mit dem Erwerb einer Zweitsprache zu beginnen, ab dem dritten Lebensjahr, weil dann die Sprache implizit gelernt wird. Gleichzeitig ist das Arbeitsgedächtnis in diesem Alter genügend entwickelt.

---

## 5.2 Sprachverhalten von Bezugspersonen

Damit ein Kind Sprache lernen kann, braucht es die Interaktion mit Bezugspersonen. Ihr (Sprach-)Verhalten hat, wie bereits mehrfach deutlich wurde, einen grossen Einfluss.

Sprachlicher Input stellt, wie Reich sagt, den ganzen Rohstoff für den Sprachaufbau dar (Reich, 2010, zitiert nach Ehrmann, 2016, S. 74). Der Umfang, die Regelmässigkeit, die Korrektheit und Differenziertheit des Sprachverhaltens von Bezugspersonen des Kindes stellen eine Vorbedingung dar (Ehrmann, 2016, S. 75). Deshalb ist es ausgesprochen wichtig, dass die Eltern in der Sprache mit dem Kind sprechen, die sie am besten beherrschen, in der sie sich am besten ausdrücken können (Ehrmann, 2016, S. 77). Dies gilt auch für Eltern mit guten Kenntnissen der Umgebungssprache. Implizit gelernte Fehler sind schwer zu korrigieren und führen zu sprachlicher Verunsicherung.

Beim bilingualen Spracherwerb, also wenn beide Elternteile je eine Sprache sprechen, galt lange das Prinzip «eine Person, eine Sprache», welches meint, dass jeder Erwachsene immer in der gleichen Sprache mit dem Kind spricht. Dieses Prinzip wird in Frage gestellt, vor allem, wenn eine der beiden Sprachen der Umgebungssprache entspricht. Die Gefahr besteht, dass die andere Sprache marginalisiert und schlecht erworben wird. Die zweite Möglichkeit für Familien besteht darin, die Sprache je nach Kontext flexibel zu wählen, vor allem, wenn beide Eltern beide Sprachen sprechen (Schneider, 2015, S. 23).

Erst- und Zweitsprachenlernende brauchen in der frühen Kindheit Bezugspersonen, die die Umgebungssprache sehr gut sprechen, Wissen über Zweitspracherwerb mitbringen und Zeit und Interesse an Gesprächen mit den Kindern haben, dies sowohl im privaten Kontext wie in der familienergänzenden Betreuung und Förderung. Wenn in der Familie

nicht die Umgebungssprache gesprochen wird, müssen Familien auf Angebote zurückgreifen können, in denen die Zweitsprache korrekt gelernt werden kann.

Ergänzend dazu muss auch die emotionale Angemessenheit des Gesprochenen als wichtiger Faktor in Betracht gezogen werden. Die Bedeutung von Angst für das Misslingen des Spracherwerbs wird weiter unten ausgeführt.

---

Eltern sollten in der Sprache mit dem Kind sprechen, die sie am besten beherrschen, in der sie sich am besten ausdrücken können. Dies gilt auch für Eltern mit guten Kenntnissen der Umgebungssprache.

---

### 5.3 Motivation, Bedeutung der Erstsprache und Kognition

Der Erwerb von Sprache (alle Formen) kann sehr stark variieren, auch bei ähnlichen Umweltbedingungen. Eine mögliche Erklärung dafür können affektive Faktoren sein: Motivation, Angst und Selbstvertrauen. Angst, mangelndes Selbstvertrauen und niedrige Motivation können dazu führen, dass trotz angemessener Förderung der Erwerb der Zweitsprache erschwert wird (Ehrmann, 2016, S. 67). Bei kleinen Kindern muss Sprache für die Kinder vor allem eines leisten: Sie müssen ihre kommunikativen Bedürfnisse erfüllen, sich verständigen und ihre Umgebung verstehen können. In einer ängstigenden Situation dürfte dieses Bedürfnis eingeschränkt sein. Auch kann sich ein Verbot, die Erstsprache im Zweitsprachenkontext zu verwenden, nachteilig auf die Motivation des Kindes auswirken (Ehrmann, 2016, S. 67). Das Ergebnis der Forschung von Schiessler und Theurl zeigt, dass mehrsprachige Schüler und Schülerinnen deutlich erhöhte Angstwerte haben. Alphabetisierung und ergänzender Unterricht in der Erstsprache der Kinder haben einen positiven Einfluss auf die Angst und das Selbstvertrauen der Kinder (Ehrmann, 2016, S. 68). Diese Ergebnisse werden auch durch weitere Studien bestätigt. Wenn Kinder eine Abwertung ihrer Erstsprache spüren, hat dies einen Einfluss auf ihr Selbstvertrauen. Dies hingegen beeinträchtigt ihre (u.a. sprachlichen) Leistungen. Das Phänomen wird als «Stereotype Threat» bezeichnet; es lässt sich bereits bei fünfjährigen Kindern beobachten.

Es ist von grosser Bedeutung, dass eine zweite Sprache nicht nur in der Kommunikation mit Erwachsenen erworben wird. Kinder lernen schnell mit anderen Kindern, weil sich über gemeinsame Aktivitäten zahllose Sprechanelässe in natürlichen Kommunikationssituationen ergeben (Jung & Günther, 2016, S. 171). Im Spiel wollen Kinder mit anderen Kindern kommunizieren, was sie für den Erwerb der neuen Sprache motiviert.

---

Angst, mangelndes Selbstvertrauen und niedrige Motivation können dazu führen, dass trotz angemessener Förderung der Erwerb der Zweitsprache erschwert wird.

---

Zu Auswirkungen der kognitiven Entwicklung auf den Erwerb der Zweitsprache wurde oben schon die Bedeutung des Arbeitsgedächtnisses für das Lernen von Wörtern geschildert.



Die Befürchtung, dass die Aneignung mehrerer Sprachen zu negativen Auswirkungen auf die kognitive Entwicklung führen könnte, lässt sich, so Ehrmann, nicht belegen (Ehrmann, 2016, S. 71), im Gegenteil: Mehrsprachigkeit und kognitive Entwicklung korrelieren positiv. Insbesondere die Aufrechterhaltung und der Ausbau der Erstsprache wirken sich günstig aus. Früh zwei- und mehrsprachig aufwachsende Kinder verfügen über hohe kognitive und metasprachliche Kompetenzen. Zweisprachigkeit stellt also auch eine Form der kognitiven Förderung dar (ebenda). Dies führt dazu, dass auch darüber nachgedacht werden kann, wie monolingual aufwachsende Kinder schon früh mit anderen Sprachen in Kontakt gebracht werden könnten.

---

Früh zwei- und mehrsprachig aufwachsende Kinder verfügen über hohe kognitive und metasprachliche Kompetenzen. Zweisprachigkeit stellt eine Form der kognitiven Förderung dar.

---

## 6 Zusammenfassung

Die Aneignung der Erstsprache erfolgt in der Familie und wird damit durch familiäre Sprachgebrauchsmuster bestimmt. Die Qualität des sprachlichen Inputs stellt den Rohstoff dar, mit dem Kinder ihre Fähigkeiten aufbauen. Wenn die Erstsprache gut gelernt wurde, bietet sie ein Fundament für den Erwerb der zweiten Sprache. Frühe Sprachförderung bedeutet entsprechend auch Unterstützung des Wissens der Eltern, wie auch ihrer Fähigkeiten und Möglichkeiten, für ihr Kind Gesprächspartnerin oder Gesprächspartner sein zu können. Als Grundsatz gilt, dass Eltern mit dem Kind in der Sprache sprechen sollten, in der sie sich am sichersten fühlen, die sie am besten beherrschen. Eine zweite Umgebungssprache sollte früh gelernt werden können, um implizites Lernen zu ermöglichen. Für den Erwerb semantischen Wissens ist es gut, wenn bereits solide Grundlagen in der Erstsprache vorhanden sind. Lernen ist mit Gefühlen verbunden. Ängstigende Settings, Überforderung und Entwertung der Erstsprache sind zu vermeiden, um negative Effekte auf die Leistungen der Kinder zu verhindern. Wenn Kinder Abwertung ihrer Erstsprache spüren, hat dies einen Einfluss auf ihr Selbstvertrauen. Dies hingegen beeinträchtigt ihre (u.a. sprachlichen) Leistungen. Das Aufwachsen mit mehreren Sprachen fördert die kognitive Entwicklung von Kindern.



## 7 Literatur

- Borke, Jörn; Lamm, Bettina; Schröder, Lisa (2019). *Kultursensitive Entwicklungspsychologie (0–6 Jahre). Grundlagen und Praxis für pädagogische Arbeitsfelder*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ehrmann, Nicole (2016). *Strukturen der Konzeptualisierung frühkindlicher Mehrsprachigkeit*. Münster: Waxmann.
- Fonagy, Peter; Gergely György; Jurist, L. Elliot; Target, Mary (2015): *Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst*. 5. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta
- Hédervári-Heller, É. (2012). *Bindung und Bindungsstörungen*. In M. Cierpka (2012): *Frühe Kindheit 0-3. Beratung und Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern* (S.57–68). Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Jung, Britta; Günther, Herbert (2016). *Erstsprache, Zweitsprache, Fremdsprache*. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim, Basel: Beltz
- Kirsch, Holger (2014). *Grundlagen des Mentalisierens*. In: Kirsch, Holger (Hrsg.): *Das Mentalisierungskonzept in der Sozialen Arbeit*. (S. 12–50). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pauen, Sabina; Roos, Jeanette (2020). *Entwicklung in den ersten Lebensjahren (0–3 Jahre)*. 2. aktualisierte Auflage, München: Ernst Reinhardt.
- Rohlfing, Katharina J. (2019). *Frühe Sprachentwicklung*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Schneider, Wolfgang & Hasselhorn, Markus (2012): *Frühe Kindheit (3–6 Jahre)*. In: Schneider, Wolfgang & Lindenberger, Ulman (Hrsg, 2012). *Entwicklungspsychologie*. (S.187–S.209). 7. aktualisierte Auflage, Weinheim, Basel: Beltz.
- Schneider, Stefan (2015). *Bilingualer Erstspracherwerb*. München, Basel: Ernst Reinhardt.
- Weinert, Sabine & Grimm, Hannelore (2012). *Sprachentwicklung*. In: Schneider, Wolfgang & Lindenberger, Ulman (Hrsg, 2012). *Entwicklungspsychologie*. (S.433–457). 7. aktualisierte Auflage, Weinheim, Basel: Beltz

## 8 Arbeitsmittel

- Zumwald, Bea, Iteel, Nadine & Vogt, Franziska (2015). *Zusammenarbeit mit Eltern in der Sprachförderung. Ein Praxisheft für Spielgruppen und Kitas (2. Aufl.)*. St.Gallen: Pädagogische Hochschule St.Gallen
- Kompetenzzentrum Integration und Gleichstellung, Amt für Soziales, Kanton St.Gallen. *Elternratgeber «Sprich mit mir und hör mir zu!» in verschiedenen Sprachen*. Download oder Bestellung unter [www.integration.sg.ch](http://www.integration.sg.ch) → Kinder → Elternbildung.